

]

L03132 Felix Salten an Arthur Schnitzler, [24. 1. 1894]

Mittwoch.

Lieber Doctor Schnitzler! Ich sage Ihnen vielen Dank für Ihre freundlichen Grüße.
Meinem Papa habe ich, – wie schon oft vorher – auch gestern wieder Vorstellungen Ihretwegen gemacht. Er beruft sich darauf, dass er jetzt gerade sehr viel Pech
5 in seinem Geschäft und mit allen möglichen Widerwärtigkeiten zu kämpfen habe,
die er nicht hat voraussehen können; und bittet Sie um Entschuldigung und um
ein wenig Geduld. Ich selbst empfinde diese Affaire am schmerzlichsten, warum
machen Sie eine Schwenkung weg von mir? Ich weiss recht gut, dass diese Sache
nicht der Hauptgrund ist, obwol sie dazu beitragen mag, eine vorhandene Ver-
10 stimmung zu vermehren. Ich weiss dass Sie in künstlerischer Beziehung in mich
Erwartungen setzen, die ich noch nicht eingelöst habe. Aber glauben Sie, der Sie
mich kennen, dass ich dadurch nicht noch viel mehr herabgedrückt werde, und
noch mehr leide? Sie kennen meine Situation, Sie sehen es jetzt selbst mit an,
wie ich für jeden angenehmen Tag durch nachträgliche Plackereien zu leiden
15 habe, wie ich durch eine mühsame Reconstruction unseres Hauswesens in allen
Studien, u. Lebensbedingungen auf Schritt und Tritt gehemmt, zurückbleiben
musste, dazu kommt noch das langsame Tempo, in dem mein Talent arbeitet,
ein Tempo, das sehr vornehm sein mag, wenn ich [„]auch[“] überhaupt von Talent
reden kann. –
20 Dass ich Ihnen ferne geblieben lag wol mehr an den Umständen der letzten
Wochen, als an mir. Dass ich Ihnen von meiner Krankheit keine Mittheilung
machte, geschah, weil ich in solcher vermehrter Verstimmung nicht für Sie zu
taugen schien, dann weil ich weiss, dass Ihnen die Behandlung solcher Sachen
nicht gerade angenehm ist, und endlich, weil ich doch hoffte bis Sonntag wieder
25 soweit zu sein, um Sie zu treffen.
Jedenfalls danke ich ihnen herzlich für Ihre Grüße von gestern. Ich wäre froh,
wenn es zwischen uns nicht mehr der Worte bedürfte, um unser unserer Gesin-
nung zu versichern. Vielleicht bin ich übrigens diesmal Schuld, und war der Ton
in Ihrem Brief nur eine eingebildete und keine tatsächliche Veranlaßung.
30 Ich hoffe diesen Winter doch noch mit einem Positivum zu schließen, und bleibe
bis auf Wiedersehen Ihr
unveränderlicher

Salten

Ich kann seit gestern schon auf eine Stunde ausgehen, und besuche Sie vielleicht
35 morgen.

- ↗ Versand durch Felix Salten am [24. 1. 1894] in Wien
Erhalt durch Arthur Schnitzler am [24. 1. 1894?] in Wien
↙ CUL, Schnitzler, B 89, A 1.
Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 2240 Zeichen
Handschrift: Bleistift, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift datiert: »24. 1. 94.«

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »34«

² *Grüße*] Evtl. XXXX Auszeichnungsfehler: Dokument L03037 nicht gefunden.

^{6–7} *Entschuldigung ... Geduld*] Dies deutet auf eine finanzielle Schuld Saltens gegenüber Schnitzler hin, die dieser nicht rechtzeitig beglichen hat.

¹⁰ *künstlerischer Beziehung*] Vgl. A.S.: *Tagebuch*, 20.1.1894.

²¹ *Krankheit*] nicht ermittelt

³⁴ *besuche Sie*] Nachweislich sahen sie sich erst am 28.1.1894 wieder.

QUELLE: Felix Salten an Arthur Schnitzler, [24. 1. 1894]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L03132.html> (Stand 14. Februar 2026)